

„Wenn man darüber spricht, ist es eine Erleichterung“

Festveranstaltung zum Abschluss der Arbeit für die Stiftung „Anerkennung und Hilfe“
am 17. November 2022 im Goldenen Saal in Schwerin

Die Gesundheitsversorgung von Menschen mit Behinderung

Christin Dettmann

Pflegedienstleitung der Schwerstpflegeeinrichtung

Haus am Goldberger See

Guten Tag miteinander.

Mein Name ist Christin Dettmann. Ich bin seit fast 20 Jahren für die Diakoniewerk Kloster Dobbertin gGmbH tätig und davon seit 10 Jahren als Pflegedienstleitung im Haus am Goldberger See, wo wir 60 volljährigen Menschen mit schwersten, mehrfachen, geistigen und körperlichen Behinderungen ein umsorgtes Zuhause geben.

Unser Haus ist eine vollstationäre Pflegeeinrichtung. Zu den Pflegeleistungen werden Leistungen der ergänzenden Eingliederungshilfe angeboten. Zwischen den Pflegekassen und unserer Einrichtung besteht ein Versorgungsvertrag, der Inhalt der von uns erbrachten Leistungen ist im Landesrahmenvertrag von Mecklenburg-Vorpommern geregelt.

Hieraus ergibt sich ein Mitarbeiterpool von Pflegefachkräften, Pflegekräften, Mitarbeitern für die zusätzliche soziale Betreuung aus der Pflege heraus und Betreuungsfachkräften der ergänzenden Eingliederungshilfe. Das hört sich alles viel an, ist es aber nicht.

Ob wir unsere angebotenen Leistungen ordnungsgemäß durchführen, überprüfen mindestens einmal jährlich der medizinische Dienst oder die PKV, die Heimaufsicht, das Gesundheitsamt Hygieneüberwachung, das Gesundheitsamt Lebensmittelüberwachung, das Sozialamt und/oder der KSV (Kommunaler Sozialverband), das Gewerbeaufsichtsamt, die Berufsgenossenschaft, der Datenschutzbeauftragte und unsere internen Audits. Von all diesen Institutionen wird unsere tägliche Arbeit bewertet.

Unsere Arbeit ist besonders, wichtig und wertvoll.

Durch meine Tätigkeit habe ich gelernt, dass der Aufbau und Erhalt eines Vertrauensverhältnisses zu unseren Bewohnenden essentiell ist. Nur wenn uns das

gelingen ist, ist es uns möglich eine Tagesstruktur anbieten zu können, in der sich die uns anvertrauten Menschen wohlfühlen können.

Ich könnte zu dem Thema: „Einrichtungen heute und morgen“ sehr viel und ausufernd erzählen. Da ich aber nicht so viel Zeit habe und nicht über den allgemein bekannten und leider immer weiter fortwährenden Pflegenotstand klagen möchte, spreche ich einen für mich wichtigen Punkt genauer an, nämlich die Gesundheitsversorgung von Menschen mit Behinderung aus einem vollstationären Setting in unserer ländlichen Umgebung in Anlehnung an ein Positionspapier der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.

Als Pflegedienstleitung ist mir die Gesundheitsversorgung der uns anvertrauten Menschen ein wichtiges Anliegen. Gerade für Menschen mit geistigen oder mehrfachen Beeinträchtigungen ist eine gute Gesundheitsversorgung von besonderer Bedeutung, denn es ist nicht so einfach, krankhafte Veränderungen zu erkennen wenn die Person nicht in der Lage ist, sich verbal zu verständigen und die kognitiven Fähigkeiten es nicht zulassen, Schmerzen oder krankhafte Veränderungen zu lokalisieren oder sogar zu empfinden. Krankheitsanzeichen treten in stark veränderter Form auf. Deshalb stehen wir sehr oft vor Schockdiagnosen, die die Zeit unseres gemeinsamen Miteinanders abrupt stark verkürzen oder auch sofort beenden.

Obwohl Deutschland sich nach Art. 25 und Art. 9 der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet hat, eine gute, zugängliche, diskriminierungsfreie und umfassende Gesundheitsversorgung für Menschen mit Behinderung sicherzustellen, wird diesen Besonderheiten im deutschen Gesundheitssystem immer noch zu wenig bis hin zu gar nicht Rechnung getragen. Das Covid-Geschehen hat dies leider nochmal sehr deutlich gezeigt.

Bei der Pflege und Betreuung von Menschen mit geistigen oder mehrfachen Beeinträchtigungen sind diverse Besonderheiten zu beachten. Die Häufigkeit akuter und chronischer Krankheiten ist verändert. Beispielsweise treten Anfallsleiden, Deformitäten der Skelettstruktur, Herzfehler und Veränderungen des Verdauungstraktes vermehrt auf, klassische Herz-Kreislauf-Erkrankungen dagegen seltener. Durch die bestehenden starren Spezialisierungen im Gesundheitssystem werden die Betroffenen oft von einer großen Anzahl unterschiedlicher Ärztinnen und Ärzte versorgt. Bei den an der Behandlung beteiligten Personen fehlt es dadurch sehr oft an einem ganzheitlichen Blick auf die Person, an Fachwissen über medizinische Besonderheiten und an Zeit, um sich eingehend mit der Krankengeschichte und den Beschwerden der Menschen mit Behinderungen zu beschäftigen. Der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses kann somit nicht entstehen. Die ungewohnten Behandlungssituationen, die komplizierte Arztsprache und die stets geringen Zeitressourcen schüren vielfach Ängste und Abwehrreaktionen, die eine Behandlung erschweren oder es ohne sedierende Medikamente gar unmöglich machen.

Daher ergibt sich auch mein persönlicher Wunsch, dass die Kommunikation, der Umgang und die Behandlung von Menschen mit geistigen und mehrfachen Behinderungen in die Aus-, Fort- und Weiterbildungsgänge von allen Personen, die im Netzwerk der Menschen tätig sind, systematisch integriert und durch Praktika gefestigt wird. Darüber hinaus muss der erhöhte Zeitaufwand für die Behandlungen des betreffenden Personenkreises personell berücksichtigt und auch vergütet werden.

Allgemein herrschen fortwährend zu viele Barrieren, um eine frustfreie Gesundheitsversorgung zu ermöglichen. Angefangen von der sichtbaren Barriere der Begehrbarkeit von Einrichtungen, sprich Treppen und kein Fahrstuhl, bis hin zur erschwerten Informationsbeschaffung über Gesundheitsleistungen und die immensen bürokratischen Aufwände.

Mecklenburg-Vorpommern plant schon seit mehreren Jahren die Einrichtung von mindestens 2 Stationen in Krankenhäusern, die auf die umfassende Betreuung von Menschen mit Behinderungen ausgerichtet sind. Punkt.

Die Errichtung dieser speziellen Stationen sowie der Aufbau von medizinischen Behandlungszentren für ambulante Versorgungen, die nicht über das Regelversorgungssystem sichergestellt werden können, muss zügig vorangetrieben und finanziert werden. Die Krankenkassenverbände erschweren durch sogenannte Eckpunktepapiere diese Zulassungsverfahren erheblich.

Zudem müssen die Versorgung mit Hilfsmitteln verbessert und unangemessene finanzielle Belastungen durch Festbeträge vermieden werden.

Viele unserer Klienten sind nicht in der Lage, sich ihren Weihnachtswunsch zu erfüllen, weil sie es sich aufgrund hoher monatlicher Ausgaben für Medikamente einfach nicht leisten können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!